168

Chemnitzer Gerichtssaalskizzen

Von Era.

(Nachdruck verboten.)

Gemütlichkeit im Gerichtssaal.

Ein alter, wackliger Mann ist wegen eines geringen Diebstahls angeklagt. Neun Uhr ist Verhandlungsbeginn. Das Gericht, der Staatsanwalt und die Zeugen sind versammelt, nur der Angeklagte fehlt. Man wartet fünf Minuten, man wartet 10 Minuten. Da. Endlich erscheint der Angeklagte.

Vors.: „Wo kommen Sie denn erst her?"

Angekl.: „Von derheeme."

Vors.: „Für um neun Uhr sind Sie geladen."

Angekl.: „Das wees ich nich."

Vors.: „Das müssen Sie aber wissen. Wir können nicht warten, bis es Ihnen paßt."

Angekl.: „Na, Gott. Die paar Minuten. Ohne mir kann Se doch nich anfang."

Nutzlose „Arbeit".

Ein Dieb war in ein Schuhgeschäft eingebrochen. Vorsichtig hatte er sich nach den Ladenräumen getastet. Das Aufbrechen der Türen hatte ihm viel Mühe gekostet. Wie er nun endlich dort ist, wo Beute zu holen war, da bemerkt er den Inhaber, der neben seinen Schuhen schläft. Im Nu nimmt der Dieb zwei Paar Schuhe an sich und sucht sein Heil in der Flucht, froh, daß ihm überhaupt etwas in die Hände gefallen ist. Es war das Notwendigste, was der Dieb entwendet hatte. Wie er nun seine alten Schuhe mit den neuen vertauschen will, bemerkt er, daß diese ihm zu groß sind. Aergerlich wirft er die sauer erworbenen Schuhe weg. Die Polizei ermittelte aber in ihm den Einbrecher, und so mußte er den mühevollen Einbruch, der nichts eingebracht hatte, mit einigen Monaten quittieren! Einbrecherpech!

Der Scheckliebhaber.

Man kennt sich eigentlich nicht aus in den Typen der Verbrecherwelt. Schließt man von der Physiognomie des Angeklagten auf die Art des Verbrechens, so kommt meist etwas ganz anderes heraus, als der Angeklagte verübt hat. Glaubt man einen harmlosen Dieb vor sich zu haben, so ist es meist ein „schwerer Junge" und denkt man der Angeklagte ist ein harmloser, bettelnder Landstreicher, so muß man sich sagen lassen, daß es ein gerissener Betrüger ist. Ein 40jähriger Gärtner, mit graumeliertem Haar, das ihn viel älter erscheinen läßt, gedrungenem Gesicht und niederer Stirn wird in den Saal geführt. Wahrscheinlich ein harmloser Fall, denkt man. Erst als der Vorsitzende die Strafliste verliest, hört man, daß dieser unscheinbare Mensch ein raffinierter Betrüger ist, der seit Jahren von Scheckfälschungen lebt, wenn er nicht gerade in irgendeinem Gefängnis sitzt. Er weiß sich immer Scheckformulare zu beschaffen. Nur auf Schecks hat er es abgesehen. Selbst vor einem Einbruch scheut er nicht zurück, wenn er vermutet, daß er dabei in den Besitz der geliebten Formulare kommen kann. Aber er rührt auch nichts anderes an, als Formulare. Die Schecks verwendet er dann beliebig, gerade, wie er das Geld benötigt. So hat er sich eines Tages auch in einer hiesigen Gastwirtschaft kreuzvergnügt niedergelassen, hat gezecht und der Wirtin als Bezahlung einen gefälschten Scheck ausgehändigt, der auf 60 Mark lautete. Die Wirtin ist auf den Schwindel hereingefallen und hat den überschüssigen Betrag ausgezahlt. Kurze Zeit danach hat man aber den Betrüger, der dieselbe Methode bereits in Neukölln, Altona und Leipzig erfolgreich angewendet hatte, festgenommen. Er leugnete nicht und erwartete ruhig seine Strafe. Mit anderen Strafen, die noch nicht verbüßt sind, wurde eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten Gefängnis gebildet. Der Betrüger gab sich damit zufrieden, daß man ihn längere Zeit von den Scheckformularen fernhält.

Turnen, Sport und Spiel

Turnerbund e. V., Niederlichtenau. Die Jahreshauptversammlung fand am 12. Januar 1928 im „Erbgericht" statt, aus der folgendes mitgeteilt sei: Nach Eröffnung und begrüßenden Worten durch den 1. Vorsitzenden, Richard Weißig, der besonders die Turnbrüder Ehrenmitglied Karl Mittelbach und Gemahlin, Bürgermeister Gutte und Rittergutspächter Hahn willkommen hieß, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Jahresbericht des 1. Vorsitzenden zeigte folgendes Ergebnis: Aufgenommen wurden 12, ausgetreten sind 19, durch Tod abgegangen sind zwei Mitglieder. Zur Zeit besteht der Verein aus vier Ehrenmitgliedern, 125 Mitgliedern, 26 Jugendturnern, 51 Turnerinnen, 42 Knaben und 46 Mädchen. Abgehalten wurden 6 Turnratssitzungen mit 95, 3 Hauptversammlungen mit 131, 1 Mitgliederversammlung mit 36 und 1 Turnerinnenversammlung mit 36 Teilnehmern. Veranstaltungen fanden 10 statt mit 319 Teilnehmern, außerdem 1 Christbaumvergnügen, 1 Abendunterhaltung, 1 Sommer- und Kinderfest, das 28. Stiftungsfest, 1 Vergnügen der Spielabteilung, 1 Tanzkränzchen der Turnerinnen-Abteilung und die Weihe des Tischbanners der Sängerriege. Erwähnt sei besonders das Kinder- und Sommerfest, an dem die beiden Ehrenmitglieder Graf Vitzthum v. Eckstädt und Färbereibesitzer Karl Mittelbach mit Gemahlinnen teilnahmen. Den Ehrenmitgliedern wurde bei dieser Gelegenheit ein besonderes Ehrenzeichen überreicht. Herr Färbereibesitzer Mittelbach stiftete an diesem Feste dem Verein den Betrag von 200 Mark, Frau Mittelbach einen Turnschuhschrank und eine Anzahl Wurfgeräte. Auch an dieser Stelle nochmals beiden Spendern herzlichen Dank. Gedacht sei auch der Spielabteilung, die in diesem Jahre zum ersten Male an den Verbandsspielen teilnahm, des Spielmannszuges, der Sängerriege, der Turnerinnen-Abteilung und des neugebildeten gemischten Chores. Der Vorsitzende wies ferner auf das Deutsche Turnfest in Köln hin, zu dem sich bisher 15 Turner und 5 Turnerinnen meldeten. Mit herzlichem Dank an alle Vereinsangehörigen endete der Bericht. Oberturnwart Arthur Rodig berichtete: In 103 Turnstunden übten 425 Vorturner, 1297 Mitglieder, 921 Turnschüler, insgesamt 2648 Teilnehmer. Hinzu kommen noch: Turnwartsturnen, Bezirksvorturnerstunden, Kinderturnwartsturnen, Gauvorturnerstunden, Probeturnen für das Gauturnfest, das Gauturnfest in Geringswalde und der Turngang nach Mühlbach. Frauenturnwart Richard Pertuch betonte in seinem Bericht, daß die Turnerinnen-Abteilung an Mitgliedern bedeutend zugenommen habe. Die Turnstundenzahl ist geblieben, jedoch ist auch hier die Zahl der Uebenden beträchtlich gestiegen. Mehrere Turnerinnen konnten als Siegerinnen heimkehren. Die Sport- und Volkstum-Abteilung übte nach dem Bericht des Sportwartes Martin Weinrich in 29 Stunden mit 172 Mitgliedern, 90 Turnschülern und 28 Turnerinnen. 6 Turner und 1 Turnerin bewarben sich um das Sportabzeichen. Spielwart Kurt Hofmann gab in seinem Bericht bekannt, daß die Spielabteilung zur Zeit aus einer Mitgliedermannschaft und einer Jugendmannschaft besteht. Ausgetragen wurden insgesamt 21 Spiele, davon 13 gewonnen, 4 unentschieden, 4 verloren. Torverhältnis der Mitglieder 78:34, der Jugend 51:22. Uebungsspiele 38 mit 243 Mitgliedern, 203 Jugendlichen, insgesamt 446 Spielern. Die Knaben-Abteilung, Bericht des 1. Vorsitzenden, übte in 51 Turnstunden mit 1002 Schülern, ein gutes Zeichen für die Einführung des Kinderturnens. Der Bericht der Mädchen-Abteilung durch den Leiter Joh. Weber zeigte in 28 Turnstunden 690 Schülerinnen. Am Dr. Götzwandertag beteiligten sich 15 Knaben, 22 Mädchen, an der Kinderwanderung nach Dittersbach 30 Knaben und Mädchen. Die Kassenverhältnisse sind gute und wurde den beiden Kassenwarten einstimmig Entlastung erteilt. Zu den Wahlen sei gesagt, daß außer einigen Wiederwahlen drei Neuwahlen vorgenommen wurden. Die Wahlen von zwei Gauturntagsabgeordneten nebst zwei Ersatzleuten, sowie von drei Rechnungsprüfern fanden schnelle Erledigung. Abgehalten sollen werden: Am 29. Januar das Christbaumvergnügen, am 26. Februar ein Bühnenturnen und am 1. Osterfeiertag eine Abendunterhaltung. Vorgesehen sind außerdem einige Lichtbildervorträge. Unter Verschiedenes streifte Der 1. Vorsitzende das Deutsche Turnfest in Köln. Der gemischte Chor unter Leitung vom Turnbruder Lehrer Olbricht, gab einige Lieder zum besten, die großen Beifall fanden. Frauenturnwart Richard Pertuch forderte zum Eintritt in die Frauen-Abteilung auf. Ein vierglieds Ausschuß zur Neubearbeitung der Vereinssatzungen wurde eingesetzt. Der 1. Vorsitzende Richard Weißig konnte auf sein 25jähriges Turnerjubiläum zurückblicken. Ihm auch an dieser Stelle die besten Glückwünsche und den herzlichsten Dank für seine Treue zum Verein und zur deutschen Turnsache. Gut Heil! — h.

Vereinsangelegenheiten

Dramatischer Verein. Die rührige Spielleitung des Vereins, die stets bemüht ist, den Mitgliedern nur Gutes zu bieten, hat sich für die nächste Theatervorstellung die Aufführung des dreiaktigen Originalzaubermärchens: „Der Verschwender" ausersehen. Das Stück, 1833 gedichtet und am 20. Februar 1834 zum ersten Male in Wien aufgeführt, übt trotz seinem fast 100jährigen Bestehen noch immer auf der Bühne seine alte Anziehungskraft aus. Ein echtes wienerisches Volksstück, reichlich durchsetzt mit komischen Elementen. Zu den volkstümlichen Gesängen hat Konradin Kreutzer (Komponist des „Nachtlager von Granada") entsprechende Melodien geschaffen. Besonders die Valentinszenen mit dem bekannten Hobellied: „Da streiten sich die Leut' herum", sind voll urwüchsigem, stellenweise mit leiser Wehmut gepaartem Humor u. wirken höchst ergötzlich. Der Dichter Ferdinand Raimund wurde am 1. Juni 1790 in der Wiener Vorstadt Mariahilf als Sohn armer Eltern geboren. Er wurde Schauspieler und hatte, zumal in komischen Rollen, die er stets auf eine vornehme Weise veredelte, steigenden Erfolg. Mit dem „Barometermacher auf der Zauberinsel" begann er 1823 sein eigenes dramatisches Schaffen, das sich fortsetzte in: „Der Diamant des Geisterkönigs", „Bauer als Millionär" u. a., und das wohl seine Krönung fand im „Alpenkönig und Menschenfeind" und „Der Verschwender". Raimunds glänzende Begabung hat der Zauber- und Ausstattungsposse dichterischen Gehalt verliehen und sie auf eine künstlerische Stufe gehoben. Durch eine glückliche Mischung märchenhafter Phantastik und kräftiger Realistik ist er zum Meister des Wiener Volksstückes geworden, der viele Nachahmer fand. Selbst Grillparzer rühmte, als er den „Alpenkönig" gesehen, dessen Naturwahrheit und Leben. Aber eine tiefe Melancholie durchlebte zeitweise trotz aller Erfolge Raimunds Wesen, eheliche und berufliche Widerwärtigkeiten zermürbten seine Kraft; immer dunklere zogen sich die Schatten der Schwermut um ihn zusammen, am 5. September 1836 endete er durch eigene Hand. — Wie Grillparzer, gab auch er den Kampf zu früh auf. — — NB. Zum ersten Male soll in kommender Woche die Neugliederung der Mitgliedschaft durchgeführt werden. Ein Versuch, der den berechtigten Wünschen des Publikums auf einen gesicherten Platz entgegen kommen soll und den die Entwicklung des Vereins unweigerlich bedingt. Es wird deshalb gebeten, genau die Nummer auf den Mitgliedskarten zu beachten (siehe Tageblatt-Anzeige) und den zukunftweisenden Reformbestrebungen des Vereins volles Verständnis entgegenzubringen.

Aus dem Geschäftsleben

Hygiene-Korsettschau der Thalysia-Werke. Die Hygiene-Korsettschau der Thalysia-Werke, Leipzig, dem größten Spezialhaus seiner Art auf der Welt, die in unserem Anzeigenteil angekündigt ist, verspricht ein Ereignis zu werden, das für die Frauenwelt von größter Bedeutung ist. Ausgehend von den modernsten Anschauungen über Formenpflege und Körperphysiologie, eröffnet die ärztlich ausgebildete Fachdame durch Vortrag und Vorführung völlig neue Aussichten für die dauernde Schönheit und Gesundheit des weiblichen Körpers. Es geht jede Frau an, was da gezeigt wird. Die Ausstellung findet statt am Freitag, den 27. und Sonnabend, den 28. Januar 1928 nachmittags 4 und abends 8 Uhr in Frankenberg, Hotel „Zum Roß", im Vereinszimmer 1 Treppe. Näheres siehe Inserat!

Zweiseitig beschriebene Manuskripte müssen wir in Zukunft der Satzschwierigkeiten wegen unbedingt ablehnen. Die Schriftleitung.

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Werdau.

28 Nachdruck verboten.

Fräulein Kerst trat an das andere Fenster und spähte vorsichtig hinaus. Ihr drohte das Herz still zu stehen. „Sohr," sagte sie tonlos, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Sohr", wiederholte Herr Kerst. „Der Kutscher ist Sohr? Den hätte ich nicht wieder erkannt. Elegant sieht er aus. Das weiße Hemd und die helle Hose kleiden ihn gut. Er ist ein hübscher Mensch."

„Und muß nun mit der Herrin fahren. Im Zweisitzer! — Noch nie hat sie das von ihm verlangt," und heiße Tränen perlten der Enttäuschten über die Wangen.

„Das ist aber doch kein Grund zum Weinen, Mädel."

„Du kennst sie nicht, Vater."

„Wen?"

„Frau Kaden."

„Fürchtest du sie?"

„Ich weiß nicht."

„Liebst du ihn?"

„Ja."

„Und er?"

„Er ist gut zu mir."

„Und zu ihr?"

„Ist er respektvoll?"

„Und da weinst du?"

„Aber sie, Vater, sie will ihn! O, ich seh' ihr bis ins Herz. Ihr Hochmut ist nur Schein. Vor ihm, Vater, würde sie sich bis zur Erde beugen. Er kann noch kälter sein wie sie, noch rücksichtsloser! Das imponiert ihr. Er ist ihr überlegen, und das fühlt sie. Er dient und herrscht zu gleicher Zeit. Es geht alles hier nach seinem Willen und sieht doch aus, als ob es nach ihrem ginge. Er schiebt sie beiseite, und doch nimmt er sie gleichsam auf die Hände, hebt sie hoch und zeigt sie allen: „Das ist eure Herrin!" — O, der weiß, wie man's macht, Menschen unterzukriegen."

„So ist er berechnend?"

„Nein, Vater, gar nicht, dazu bedeutet ihm der Mensch zu wenig. Seine Art ist so!"

„Das verstehe ich nicht, Margret! Das verstehe ich ganz und gar nicht."

„Verstehst du's dann, wenn ich so sage: Er ist lieb und bescheiden wie ein Kind — aber die Art, wie er es ist, sagt: Ich bin es nicht, ich will es nur sein — nicht um dir zu gefallen, sondern um dir einen Gefallen zu tun. Er erhöht dich und drückt dich nieder und immer fühlst du ihn über dir."

Der Alte schüttelte den Kopf und wollte eben antworten, da trat Frau Kaden auf die Freitreppe. Fräulein Kerst wich zurück, doch Frau Carla hatte sie doch gesehen. — Sie lächelte und schritt wie eine Königin die Stufen hinab.

„In Weiß," sagte Fräulein Kerst, „ganz in Weiß! — So ist sie auch noch nicht ausgefahren. Sie tut's für ihn." Und wieder stieg es feucht in ihren Augen auf.

Da ging der Alte zu ihr hinüber und legte seinen Arm um ihre Schulter.

„Margret" — so nannte er sie immer, wenn ihm weh ums Herz war — „Margret, sieh dir die zwei Menschen an. Paßt du zu ihnen? Die hat der Himmel für einander bestimmt. Es sind zwei schöne Menschen."

Und Margret weinte an des Vaters Brust.

„Komm heim mit mir, Margret, heute noch! Komm mit. Hier wirst du nur Schmerzen dulden müssen und keine Freude haben. Hier scheint dir keine Sonne, Margret."

Doch Margret verneinte.

„Du findest dich hier nicht zurecht, Mädel. Nie! Sie drängt dich von ihm fort. Du wirst nie Fuß fassen hier. Und wenn du alles Glück hättest, würdest du doch immer hier fremd bleiben. Kämpfen und weinen, das wird dein Los sein."

„Laß, Vater, laß! Dann ist es mir bestimmt. Ich will bei ihm bleiben, ihm helfen und ihm etwas zu werden suchen — gelingt mir's nicht, dann komme ich heim. Gelingt mir's aber und weiß er Treue mit Liebe zu lohnen, dann komme ich erst recht, Vater. Und dann bringe ich ihn mit — für immer!"

„Ihr Frauen — Ihr Frauen! Daß eure Herzen so reich sind und eurer Verstand so arm — das ist das Unglück auf Erden."

„Nur das Unglück, Vater? — Denk an die Mutter! — Die schenken können, Vater, müssen mit dem Herzen leben."

Da nahm der Alte sein Mädel in die Arme und küßte es schweigend auf die Stirn.

•

Vom Hofe weg hatte Frau Kaden nicht ohne Absicht die Zügel genommen — wie selbstverständlich und mit bestrickendem Lächeln —. „Ich will Sie entführen, Herr Sohr," hatte sie gesagt — auf der Straße aber gab sie sie ihm wieder. Sie lehnte sich in die Polster zurück und musterte ihren Gefährten mit kritischem Blick.

Was empfand dieser Mann für die andere, die ihre Mamsell war und seinem Haushalte vorstehen wollte? Liebte er die, die ihn liebte oder sollte sie ihm nur Kameradin sein für eine kurze Spanne Zeit, bis wieder eine andere kam, sie abzulösen?

Weder ohne Handlung, noch ein Wort, noch ein Blick, noch eine Bewegung hatte ihr je Antwort gegeben auf diese Frage, die sie sich oft schon gestellt hatte. Nie würde sie es erfahren, wenn er nicht wollte. In diesem Punkte gab es keine Zufälligkeiten. So hatte er sich in der Gewalt.

Und was fesselte am Aeußeren dieses Mannes, der wie ein Stück Eisen neben ihr saß? — Frau Carla suchte lange. Sie prüfte wie ein Anatom prüft oder ein Maler. Sie verglich und schätzte Vorzug gegen Vorzug ab. Das hatte sie leicht. Ihre Bekanntschaft war groß und viele haben schon um sie geworben. Endlich rekapitulierte sie das Ergebnis: Die hohe Stirn, die graublauen Augen, der scharfgeschnittene Mund und die nervigen Hände! Die Hände, die eine Sprache redeten, die einen Charakter hatten!

Die Hände! Wie sie die Zügel hielten! Und wie die Pferde den leisesten Bewegungen dieser Hände folgten! Festhalten konnten die, sie konnten auch zuschlagen, das wußte Frau Kaden. Ob sie auch liebkosen konnten, diese Hände, leise streicheln oder nur weh tun?

Eine wohlige Wärme war in Frau Carla bei diesen Gedanken an diese Hände.

„Fahren Sie über Seeberg nach Großsteinau, Herr Sohr," sagte sie plötzlich.

„Wie Sie befehlen, gnädige Frau," und Sohr bog an der nächsten Straßenkreuzung ab.

Auch jetzt verriet er nicht, was er empfand und ebenso plötzlich tat Frau Kaden eine andere Frage. Sie wollte Gewißheit um jeden Preis.

„Sagen Sie, bitte, wie stehen Sie zu Fräulein Kerst?"

Ohne zu zögern, zu überlegen oder verlegen zu sein, antwortete Sohr: „Wie man zu Menschen steht, die man achtet."

„Und wissen Sie, was der Besuch des alten Herrn bedeutet?"

„Ich hatte nur Gelegenheit, ihn als Unbekannten zu sprechen."

„Interessiert es Sie?"

„Ja."

„Nun denn: er will dem Pächter auf Finkenschlag seine Tochter belassen."

„Dann könnte der Vertrag vollzogen werden — wenn es Ihnen recht ist."

„Wir fahren ja zu diesem Zwecke zu meinem Schwager," sagte Frau Kaden, „den Umweg über Seeberg machen wir zu einem anderen Zwecke."

„Und der wäre, gnädige Frau?"

„Ungestört und ungehört einige Auskünfte zu erhalten, die für mich wissenswert sind."

„Ich stehe ganz zur Verfügung."

„Dann sagen Sie mir, bitte: Wie lange soll Fräulein Kerst auf Finkenschlag bleiben?"

„So lange sie will."

„Und warum gerade muß es Fräulein Kerst sein — die mich ersetzen soll?"

„Weil ich zur Zeit niemand weiß, der es könnte."

„Es würde mir nicht behagen, wenn es Fräulein Kerst auf die Dauer wäre."

„Stimmungen darf ich nicht stattgeben, gnädige Frau, für mich muß Zweckmäßigkeit entscheidend sein."

In Frau Kaden stieg Unmut auf, ärgerlich stieß sie heraus: „Ich will aber nicht, daß Fräulein Kerst über dieses Jahr hinaus auf Finkenschlag bleibt. Hören Sie, Sohr, ich will es nicht!"

„Will, gnädige Frau, will! Man schickt doch jemand nicht ohne Veranlassung weg. Sie müssen doch einen Grund haben."

„Das ist Gefühlssache. Ich kann die Kerst nicht mehr ertragen. Bis Ende Dezember will ich sie dulden — länger nicht."

„Darf ich mir eine Frage gestatten?"

„Bitte."

„Wann gedenken Sie nach Berlin überzusiedeln?" Herr Kaden sprach davon."

„Ich weiß es nicht. Bestimmt nicht vor Ostern."

„Nun gnädige Frau — wenn Sie dauernd Wohnung auf Finkenschlag nehmen würden, könnte ich Ihr Ansinnen verstehen und würde mich bemühen, Ihren Wünschen zu entsprechen. Da es sich aber nur um drei bis vier Monate handelt — —!" Er hob bedauernd die Schultern, vollendete aber den Satz nicht.

Frau Kaden befand sich in einer ungewöhnlichen Erregung. Ihr zuckte es in Händen und Füßen. Das Blut jagte ihr nur so durch die Adern. In ihr tobten die widerstreitendsten Empfindungen. Sie hätte ihn schlagen mögen und doch auch wieder seinen Kopf an ihre Brust drücken und ihn bitten: Einmal nur, nur einmal erfülle mir einen Wunsch, ich will dir gut sein dafür mein Leben lang.

Aber sie tat keines von beiden.

Ueber allen Empfindungen stand der Stolz. Den allein hatte sie seit dem Tode ihres Mannes gepflegt, nun trat er auch vor der Vernunft nicht zurück.

Aus zusammengekniffenen Augen blitzte sie ihn an. In ihrer Stimme lag Drohung, als sie fragte: „Sie lehnen mein Ersuchen ab?"

„Ich muß, gnädige Frau!"

„Dann — —!"

„Was dann?"

„Dann meinetwegen halten Sie es mit jener! Ich verpachte nicht!"

„Herr," machte Sohr und die Pferde standen, „Da mir mein freier Entschluß nicht für ganz Finkenschlag feil ist — bitte, gnädige Frau!" Er reichte ihr die Zügel hin und stieg aus. „Ich lasse mich Herrn Kaden gehorsamst empfehlen. Habe die Ehre, gnädige Frau!"

Damit klappte er die Hacken zusammen und ließ Frau Carla mitten auf der Straße stehen. Langsam wanderte er den Weg zurück, den er gekommen war. (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.